

o Natur, noch einmal möcht' ich wieder Im holden Frühlingschmud dich prangen sehen, Noch einmal möcht' ich bei der Vöglein Lieder Im Lenz durch blättergrüne Haine gehen. Und streust du Blüten dann auf mich hernieder Beim leisen, wonnigsten Frühlingswehen, Dann schließ' ich selig meine Augenlider Vor all' den Wundern, die im Lenz geschehen.

Glück.

Novellette von Susanne Lindenau.

„So, liebe Frau Schönfeld, alle zwei Stunden einen Schloßel. Abends komme ich wieder; dann werden die Schmerzen wohl nachgelassen haben, und nun, Kopf hoch! Der alte Herrgott verläßt Sie nicht und Fräulein Else ... ich meine Fräulein Meinhardt, wird auch noch so gültig sein und ...“

„Ach ja, Herr Doktor,“ unterbrach die alte, weißhaarige Frau den jungen Arzt, „das liebe Fräulein ist unser guter Engel; wenn wir die nicht hätten und Sie, Herr Doktor!“ Sie griff nach seiner Hand und wischte mit ihrer Schürze die Thränen ab, während Jener herabstrat.

War es nur das Sonnenlicht, das Doktor Hans Wilburg so blendete, oder schmerzte auch in seinen Augen eine Thräne, als er leise für sich hin sprach:

„Ein guter Engel, ja wahrhaftig, das ist sie; und ich war ein Narr, daß ich es bis jetzt noch nicht gesehen habe. Doch hin zu ihr, daß sie auch mein Engel werde! Sie ist arm, aber ich bin jung und stark, und ich glaube, sie versteht's, einem das Leben angenehm zu machen!“

Doch nein, zuerst die Patientin besuchen! Nun war es geschienen, und Doktor Hans Wilburg stand in dem einfach eingerichteten Privatzimmer vor seinem Kleiderständer und hielt Angsterung. Da den schwarzen Anzug wollte er anlegen, in dem hatte er Else zuerst gesehen bei Amtsrückers. Rasch griff er darnach, da klingelte es stürmisch.

Auffeusend ging er dem Mädchen entgegen. Ein Arbeiter war verunglückt. Schleunige Hilfe that noch. „Ich komme schon!“ sagte Wilburg fest und ohne eine Spur von Aerger, nahm seine Utensilien und eilte nach der Holzschneidmühle, wo der Verletzte seiner wartete.

Stunden waren vergangen, als er wieder frei war. Sollte er sich nun noch umkleiden? Nein, warum noch Zeit verlieren, so wie jetzt hatte ihn Else am Krankenbette getroffen, so sollte sie ihm sagen, ob sie ihn hinnehmen wollte für's ganze Leben.

Wie elastisch der junge Arzt durch die Straßen der mittelgroßen Stadt schritt, hierhin und dorthin grübelnd. Nun stand er vor dem Hause, in welchem Frau Meinhardt, die Wittwe eines Oberlehrers, mit ihrer Tochter wohnte. Rasch eilte er eine Treppe hinan.

Eine Weile zögerte Wilburg, dann klingelte er. Ein leichter Schritt erklang, die Thür ging auf, und leuchtend fiel die Sonne auf ein blondes, zierliches Mädchenhaupt.

„Herr Doktor, wie freundlich! Sie haben gewiß schon gehört und kommen mir gratulieren zu meinem Glück!“ Strahlend streckte das junge Menschenkind ihm die Hände entgegen.

„Gratulieren Ihnen!“ Hans Wilburg stammelte es fassungslos. Ja, wie war ihm denn? Ihr Geburtsdag fiel doch in den Herbst, und nun war's Mai, oder sollte sie ...

„Nun ja doch, und dabei machen Sie eine Miene, als ob Sie tondolieren sollen. So treten Sie doch näher. Sie sind ja ganz verkleinert!“

Mechanisch nur folgte er ihr in das traumliche Empfangszimmer, mit den atmodischen, geschweiften Mahagoni-Möbeln und nahm auf einem rothen Plüschsessel Platz.

„Wenn Sie nur die Güte hätten, mir zu sagen ..., ich komme eben von meinen Patienten, und weiß wirklich nicht, wozu ich gratulieren soll!“

„Nun und ich dachte, bei einigen Patienten könnte man mitunter Einiges erfahren,“ lachte sie schalkhaft. Nun sag' ich's doch nicht. Rathen Sie!“

„D, ich fürchte, das kann ich nicht.“ „Aber so sehen Sie mich doch an!“ Eifrigst legte sie sich auf Doktor Wilburg's Herz. Sie hatte ihr Glück gefunden, und er ging leer aus; es war klar! Rasch war er aufgestanden und ungewöhnlich ernst klang's, als er sagte:

„Also meine Gratulation, mein gnädiges Fräulein, Niemand Sie überzeugt, daß Niemand, Niemand reinere Freude an Ihrem Glück hat, als ich!“

„Effe Meinhardt lachte silberhell, wie es ihn quälte, dieses Lachen.“

„Ich denke gar, Herr Doktor, ... ja was glauben Sie denn von mir, doch nicht etwa, daß ich ... Glühendes Roth senkte sich auf die seine Stirn des Mädchens und auch die feine er schien wie in Purpur getaucht.“

„So, haben Sie sich nicht verlobt?“

# Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

J. P. Windolph, Herausgeber. Grand Island, Nebr., 24. März 1905 (Zweiter Theil.) Jahrgang 25 No. 30.

Einem Augenblick fant Essenshaupt tiefer. Dann lachte sie hell auf. „Verlobt, i, wo werde ich denn! Können Sie aber schlecht raten. Das wäre mir nie im Traume eingefallen.“ „Nun so ist Ihnen eine gute Stelle vorgeschlagen worden.“

„D, über dies Glück, in vornehmem Hause fünftes Rad am Wagen zu sein. Nein, mein Herr, ich bleibe bei meinem Mütterchen, und sollte ich bis an's Lebensende Klavier-Unterriht a 50 Pfennige die Stunde geben und in zwei Stuben wohnen müssen. Doch das ist nun nicht nötig; denn daß ich's Ihnen nur sage, ich bin reich, ich labe in der Lotterie gewonnen!“

„In der Lotterie gewonnen!“, langsam fielen die Worte von des Doktors Lippen, „und wie viel?“

„150,000 Mark in der preussischen Klassenlotterie! Bin ich nicht glücklich?“

„150,000 Mark, das ist ja ein Vermögen,“ wiederholte Wilburg klanglos, „Fräulein Meinhardt ich gratulire!“

„Und sehen dazu aus, als hätte ich ein Verbannungsurtheil nach Sibirien erhalten und Sie sprächen mir Ihr Beileid aus. Ja, freuen Sie sich denn gar nicht! Oder fürchten Sie etwa die verderblichen Folgen des bösen Mamon's?“

„Fräulein Else, ich bitte Sie! Ich bin überzeugt, Sie werden von Ihrem Reichthum nur den allerbesten Gebrauch machen und, wie Sie bis jetzt von dem Wenigen, was Sie hatten, den Armen gaben, nun erst recht die Noth der Leidenden zu stillen suchen.“

„D, Herr Doktor, so ganz selbstlos ist meine Freude gar nicht; ach, Sie wissen's vielleicht nicht, was es heißt, arm zu sein. Meine gute Mutter hat sich solange mühen müssen!“

Auch das noch! Hans Wilburg hätte aufstöhnen mögen. Ihre Worte trafen ihn wie mit Dolchspitzen, und er konnte es nicht einmal zeigen. Stark sein! Froh sein, alter Junge, denn sie ist ja glücklich!

„Und welcher Nummer verdanken Sie Ihr Glück?“

„82,703, ich glaube, die werde ich nie vergessen! Ist's mir doch, als läße ich sie überall; doch da kommt meine Mutter!“

Else Meinhardt eilte hinaus, um zu öffnen und der Doktor blieb allein. Er war aufgestanden und trat an das Fenster. Die Sonne schien hell, und die Staare pfliffen lustig; dazu lag ein so trauriger Frieden über dem altmodischen Zimmer; doch in ihm war alles finster und öde. Konnte er nun um das reiche Mädchen werden, das er in seiner Armuth übersehen hatte. Würden die Menschen, würden sie es ihm glauben, daß er allein die Perle begehrte ohne die goldene Einfassung. Nie, nie, es war Alles aus. All' das heisse Glücksgefühl, das ihm heute durchströmte, war nur ein Traum gewesen, und Träume sind Schäume.

Hans sagte sich an die liebernde Stirn. Er wollte, er wäre draußen; er wollte, er könnte erst wieder seinem Berufe nachgehen! Nun kamen die Damen, nun begann die Komödie von Neuem.

„Berehrie Frau Oberlehrer, ich freue mich so herzlich.“

„Halt, halt, lieber Herr Doktor, das lassen Sie nur lieber hübsch bleiben! Else, ich glaube wahrhaftig, Du weinst!“

„Ach, Mutterchen, bist Du denn gar nicht ein bisschen traurig, ach ich hatte mir es so herrlich gedacht, und nun ist alles aus!“

„Alles aus!“ Fast wie Jubel klang es von Wilburg's Lippen. „Wie soll ich das verstehen? Hat denn Ihr Loos nicht gewonnen?“

„Nein, lieber Herr Doktor, die Freude war ein bisschen zu früh. 82,705 ist die Glücksnummer. In unserer Zeitung, wo die Gewinnliste veröffentlicht wurde, hat der Druckfehlerobd gewaltet. Behüt' Dich Gott, es war's schon gewesen, behüt' Dich Gott ... Doch ich rede, als ob es sich um unsere Seligkeit handelt. Wie geht es dem alten Schönfeld?“

„Besser, dank der Pflege Ihres Fräulein Tochter.“

„D, die ist nicht der Rede werth. Du wollest noch einmal hingehen, Else!“ „Ja, Mama, ich habe nur auf Dich gewartet, ich gehe schon!“

„So gefaltten Sie, daß ich Sie beglücke!“ Wilburg fragte es höflich. „Bitte, in drei Minuten bin ich fertig!“

Die Sonne war untergegangen. Süß duftete der Flieder. Zwei hohe Gestalten schritten Seite an Seite die Allee hinab. Dieser Ernst thronte auf der Stirn des Mädchens. Helles Glück schimmerle in des Mannes Augen.

„Fräulein Else,“ begann er weich; „sind Sie sehr traurig?“

„Sehr gerade nicht, aber doch etwas; wiewohl es schlecht von mir ist, daß ich Anderen den Gewinn nicht gönne!“

„Wir können keine Engel sein, und Sie hätten das Geld brauchen können.“

„Herr Doktor! Mein Gott, was habe ich nur vorhin gesprochen! Warum nur?“

„Fräulein Else, meinen Sie nicht! Ich habe einen neuen kleinen Einblick in Ihr goldenes Herz gethan, das ich schon ein wenig kannte. Thut Ihnen das leid?“

Tiefer sank ihr reizendes Köpfchen herab. „Fräulein Else, Sie antworten nicht; Sie sehen mich nicht einmal an, o, und Sie glauben nicht, wie glücklich mich dieser Druckfehler gemacht hat. Sie können mich nicht verstehen? So will ich Ihnen meine Worte erklären. Darf ich?“

Else nickte; und nun beugte sich der hohe Mann hinab, und nun strömte es von seinen Lippen, all' das, was er so stark zurückgedrängt hatte den ganzen Tag.

„Sieh, heute Vormittag schon wußte ich, daß ich Dich liebe, daß Du der Stern meines Lebens bist; doch als ich um Dich werden wollte, da warst Du mir pöblich entridt in weite Ferne. Nie, nie hätte ich die Hand nach dem Goldfisch ausstrecken können. Doch nun, da die goldne Hülle fällt, da darf ich die edle Perle fassen, da darf ich Dich fragen, kannst Du mich lieben und mein bescheidenes Loos theilen?“

Länglich hatte er ihre Hand ergriffen. Wortlos blühte sie ihm in die feuchten Augen.

Droben im Busch schlug eine Nachtigall und nun ging der Mond auf. Da schmeigte sich Else fester an ihren Begleiter.

„D Hans, nun weiß ich, was Glück ist!“

### Staatsanwalt Grimault.

Humoröze von Augustinus.

Nur in zwei Zimmern der Präfektur brannte noch Licht. Im Wachtlokal, einer unendlichen weißen Stube, die den aufgereinigten Strochfen und jenen armen Geschöpfen, deren Zukunft in der Vergangenheit ertrunken ist, zum interimistischen Aufenthalt dient, und im Dienstrzimmer des Ersten Staatsanwalts. Herr Grimault war einer der tüchtigsten Beamten der Präfektur, denn er hatte gute Protection, verfügte über Untergebene, die nie etwas vergaßen, und besaß über sich die allerbeste Meinung. Wenn Staatsanwalt Grimault also drei Stunden länger, als die Arbeitsstunden (seiner Beamten!) dauerten, im Bureau blieb, so konnte das nur zweierlei bedeuten: entweder es hatte ihn der Schlag gerührt oder es gab einen „Fall“. Das erste Ereigniß war nicht eingetreten, denn er hatte noch vor kaum fünf Minuten einen Anknag zu sich genommen. Also traf — was übrigens schon aus dieser nützlichen Thätigkeit hervorgeht — das zweite zu: es gab einen Fall!

Im Wachtlokal saßen ein alter Unteroffizier von der National-Garde Republicaine und ein Stadtsoldat, der die Einzelheiten einzuschreiben hatte. Der Alte qualmte aus einer kurzen Pfeife, deren Inhalt nach verbrannten Hindusträuben duftete (er hatte die Unverschämtheit, zu behaupten, es sei Tabak!), und fragte, mit dem Daumen nach oben deutend, in klassischem Latonismus: „Jacobsen?“ Worauf sein junger Kamerad einen Augenblick aus seinem Register aufschaute und mit dem gravitätischen Ernste eines Gerichtspräsidenten bedeutungsvoll erwiderte: „Jacobsen.“

Inzwischen sah Staatsanwalt Grimault vor seinem Arbeitslokal, das eine Annonce, die den amtlichen Theil des „Gaulois“ schmückte. Diese fesselte Letztüre lautete: 10,000 Francs Belohnung.

Am Donnerstag, den 17. November 1898, wurde am Kassenschalter der Bank von Frankreich ein auf den Betrag von 100,000 Francs lautender Check des Credit Lyonnais präsentirt und der als Empfänger mit dem Namen

Anton Jacobsen bezeichneten Person ausbezahlt. Dieser Check war, trotzdem er abirt war, gefälscht. Das Direktorium der Bank von Frankreich bestimnt eine Belohnung von 10,000 Francs in Baar demjenigen, der über die Person des Verbrechens Aufschlüsse zu geben vermag, die seine Ergreifung möglich machen. Alle Mittheilungen sind an den Ersten Staatsanwalt bei der Präfektur zu richten, in dessen Hände obige Belohnung niedergelegt wurde. Dem Anzeiger wird strengste Geheimhaltung zugesichert.

Paris, 1. Dezember 1898.

Der Erste Staatsanwalt: gez. Grimault.

So versunken war Herr Grimault in die Letztüre dieses fiktifischen Meistertextes, daß er das Klopfen an der Thür vollständig überhörte. Sie öffnete sich leise und ohne zu knarren — ganz so, wie es sich für eine Justizpalastthüre gehört — und ließ in ihm

rem Rahmen die hohe, elegante Gestalt eines Herrn erscheinen. Der Fremde warf noch einen Blick nach rückwärts auf den Korridor, lächelte mit dem suffizanten Lächeln eines Angehörigen der „oberen Zehntausend“ und trat ein. „Zehntausend Francs in baar“, murmelte der Staatsanwalt vor sich hin. Und etwas lauter fügte er hinzu: „Wird keiner so dumm sein!“

„Vielleicht doch, Herr Staatsanwalt!“

Erschrocken fuhr Grimault in die Höhe. Er glaubte nicht an Geister, da sein eigener ihm noch niemals lästig gefallen war. Diesmal aber — der Schreck trat ihm ordentlich in die Augen und dehnte sich in den wässrigen Pupillen.

Der Fremde nahm seinen Cylinder ab und ließ einen tadellosen, leichtergrauen Scheitel sehen. Das beruhigte den Staatsanwalt, denn er hielt sich für einen großen Menschenlerner. Darum theilte er die Männer in solche mit „Wuschelföpfen“ und in sorgfältig Gescheitelte ein. Die ersten, das waren oder wurden Verbrecher, Leute, welche die Natur dazu bestimmt hatte, die Bande der Sittlichkeit und die Kette der Kriminalparagrafen zu zerreißen. Ein Scheitel aber, das war das Symbol der staatlichen Ordnung; die ihn trugen, zeigten durch die Spiegelglätte der Zeitur, daß ihnen alles Widerhaarige ein Greuel war. Das war die Philosophie Herrn Grimaults, und darum beugte ihn der Scheitel des fremden Herrn.

Der Fremde stellte seinen Cylinderhut auf ein Tischchen, verbeugte sich leicht und begann:

„Ich habe die Ehre, den Herrn Ersten Staatsanwalt bei der Präfektur vor mir zu sehen?“

Grimault hatte bei den Worten des Unbekannten, die von größtem Respekt getragen waren, seine Fassung wieder-gewonnen. Er legte also um seine Mundwinkel jenen herben Zug der Unnahbarkeit, den er durch jahrelange Übung vor dem Spiegel sich angeeignet hatte, und entgegnete:

„Es dürfte Ihnen wohl nicht bekannt sein, mein Herr, daß die Dienststunden der Präfektur um sechs Uhr des Abends ihr Ende erreichen?“

Der Fremde verzog keine Miene. „Doch, Herr Staatsanwalt, das alles ist mir bekannt. Und“ — fügte er mit einem feinen Lächeln hinzu — „und darum bin ich jetzt da.“

Ohne eine Aufforderung des Staatsanwalts abzuwarten, setzte er sich neben den Schreibtisch und fuhr in seiner Belehrung fort:

„Sie suchen Jacobsen? Anton Jacobsen? Wie?“

Als hätte der Blick neben ihm eingeschlagen, so sprang Grimault in die Höhe. Der Unbekannte blieb ruhig sitzen.

„Ich bin gekommen, mir die zehntausend Francs zu verdienen, die die Bank von Frankreich offenbar zu viel hat.“

Hastig, mit bebender Stimme, unterbrach ihn der Staatsanwalt:

„Wie, mein Herr ... Sie wüßten? ... Sie kennen Jacobsen? Sprechen Sie schnell, wo ... wo ... ist er?“

Der Fremde erhob sich, ging zur Thür, öffnete sie. Dann fragte er: „Ist es sicher, Herr Staatsanwalt, daß wir allein sind? Sie müssen wissen, daß ich in meiner Stellung — er wies hierbei auf die rothe Karte der Ehrenlegion in seinem Anknopfloch — alles daran gelegen ist, daß Niemand erfährt ... enfin, nicht wahr, man hat dem Anzeiger — es ist das ein sehr häßliches Wort — dem Anzeiger peinlichste Diskretion zugesagt?“

„Aber natürlich, mein Herr,“ warf der Staatsanwalt ungeduldig ein, ich begreife, in Ihrer Stellung ist es fatal, den Zeugen machen zu müssen. Seien Sie ganz unbeforgt, was Sie mir anvertrauen, bleibt in den vier Wänden dieses Zimmers.“

„Aber Wände,“ entgegnete der Fremde mit seinem Lächeln der oberen Zehntausend, „sind manchmal weniger diskret, als man ahnt. Dort die Thür zum Beispiel, die ins Nebenzimmer führt?“

Der Staatsanwalt versuchte das Lächeln seines Besuchers nachzuahmen. Es gefiel ihm, und er beschloß, es zu Hause vor dem Spiegel zu üben. Dann, als er mit dem Grinsen fertig war, sagte er:

„Bedenken Sie doch, mein Herr, es ist neun Uhr. Da ist doch kein Gsel mehr auf der Präfektur — ich natürlich ausgenommen.“

„Gut. Ich glaube Ihnen. Doch, ehe ich spreche, noch eine Frage: Nicht wahr, die Bank, das heißt Sie zahlen diese zehntausend Francs ohne Schwierigkeiten ...“

„Aber ich bitte Sie, mein Herr,“ — fiel Grimault ein — „Sie zweifeln noch?“ Und eine kleine Schublade

seines Schreibtisches öffnend, ergriff er ein braunes Leinwandcover, das unter einem schöngezeichneten „Zehntausend Francs“ die Aufschrift „Jacobsen“ zeigte. „Das hier gehört in fünf Minuten Ihnen, wenn Sie uns Jacobsen finden helfen. Sie werden gute Tage haben. Und schließlich, was kümmert es Sie, wenn Jacobsen Ihre Freuden bezahlt.“

„Da haben Sie ganz Recht, Herr Staatsanwalt. Aber ...“

„Aber? Koch ein Aber? Grimault begann ängstlich zu werden, daß der Fremde mit der Denunziation zurückhalten könnte. Darum entmutherte er ihn zum Reden, indem er das Couvert mit der Belohnung hin- und herschwenkte. Und dann fragte er nochmals wegwerfend: „Was geht Sie Jacobsen an?“

„Was mich Jacobsen angeht? Das sagen Sie so, Herr Grimault, weil Sie's nicht wissen. Jacobsen ist ... mein bester Freund ...“

„Ihr Freund?“ zwinkerte Grimault mit den Augen. „Sie täuschen sich, mein Herr. Ein Mann wie Sie, mit einem solchen Scheitel — und der Freund dieses Schwunders? A bah!“

Dieses „A bah“ war ein Meisterstück, dessen Wirkung Grimault schon öfter vor den Geschworenen probirt hatte.

„Ahn denn,“ entgegnete der Fremde mit einem schweren Seufzer der Entschließung, sei's darum.“ Mit raschem Griffte fuhr er in seine Rocktasche, der er ein Porträt entnahm. Einen Moment sah er das Bild an, mit einem Blick voll Rührung. „Er nimmt Abschied vom Freunde,“ so dachte sich Grimault. Es schien ihm, als sehe er eine Thräne im Auge des Unbekannten ... Wortlos reichte ihm der Fremde das Bild ...

Staatsanwalt Grimault warf einen Blick auf das Porträt. Dann brach er in ein wiederndes Lachen aus. „Das ist ja ausgezeichnet! Das ist brillant!“

„Was giebt es zu lachen, Herr Staatsanwalt?“ fragte der Fremde in beinahe beleidigendem Tone.

„Verzeihen Sie, mein Herr. Aber das ist ja komisch, dieser Artium. Sie haben mir ja ... Ihr Bild ... gegeben. Und er wiederholte von Neuem los.“

Als der Staatsanwalt mit dem Lachen zu Ende war, verbeugte sich der Unbekannte und sagte:

„Mein Name ist Jacobsen, Anton Jacobsen, Herr Grimault.“

„Ich verbitte mir solche Scherze, mein Herr,“ prüftete der Staatsanwalt. „Meine Zeit ist für solche Scherze zu kostbar. Ich werde klingeln und Sie hinausführen lassen.“

„Man wird Sie nicht hören, Herr Grimault, denn es ist neun Uhr. Und um diese Zeit ist — wie Sie ja selbst sagen, kein Gsel mehr auf der Präfektur — pardon, außer Ihnen ...“

„Ich darf wohl das Geld, die Belohnung haben?“ Ohne die Antwort Grimaults abzuwarten, steckte er das Couvert in dieselbe Tasche, der er kurz vorher das Porträt entnommen hatte.

Der Staatsanwalt sah ihn starr an. Er wollte um Hilfe rufen, aber es kam nur ein Stöhnen aus seiner Kehle. Fast tonlos lallte er: „Ein Mann — mit einem Scheitel!“

Der Fremde nahm seinen Cylinder, verbeugte sich leicht und sagte: „Ich bitte Sie, dem Direktorium der Bank meinen Dank auszurichten. Ich werde ihr meine Kundschafft auch in Zukunft erhalten.“ Im nächsten Augenblick war er verschwunden. Der Schlüssel schnappte im Schloß. Zusammengeknickt wie eine gefottene Wurf, sah der Herr Erste Staatsanwalt in seinem Schreibtisch und bemühte sich, einen Gedanken zu fassen. Das aber gelang ihm auch diesmal nicht.

Der Fall Jacobsen wurde niemals aufgeklärt. Die Bank von Frankreich mußte die Belohnung wieder in ihre Tresors legen. Der Erste Staatsanwalt Grimault war um zehntausend Francs ärmer geworden.

### Eine Nacht in den Palmenwäldern Paraguas.

Mander, so wird aus Annunzion in Paraguan geschrieben, der in Deutschland in einem Palmenhause wandelte, oder an der italienischen Küste, denkt noch lange Zeit an diese herrlichen Stunden zurück. Verfasser dieses denkt aber nur mit Unbehagen an eine Nacht, die er unter Palmen verbrachte, zurück. Von Annunzion aus hatte ich mit einem Freunde einen mehrtägigen Ritt in den par. Chaco unternommen. Am zweiten Abend bereits fanden wir uns in einer vollständigen Wildniß, resp. in einem

Palmenwalde. Wir sattelten unsere Pferde ab, und nach einem kurzen Abendessen banden wir unsere Hängematten an einige Palmen. Wir erschrakten nicht wenig, als im Palmbätter = Gebüsch sich eine mächtige Klapperschlange zeigte, der wir dann bald den Garaus machten. Endlich lagen wir in den Hängematten, aber von Schlaf war keine Rede, denn Wolken von Miden und sogenannten Pflanzfliegen überfielen uns, und zwar allergrößte Exemplare. Raum hatten wir diese durch tollstales Rauchen vertrieben, als wir von Neuem überall gestochen wurden. Es waren Ameisen, die durch die Stride an den Bäumen zu uns herantamen. Jede einzelne geföbtete Ameise hinterließ einen pestilenzartigen Geruch. Nachdem wir glühende Asche an die Palmen gestreut hatten, hörte es auf. Mide legten wir uns in die Hängematte, doch bald fielen von oben herab auf uns Storpionen, Tausendfüßler (Würmer mit Füßen), die giftig wie Schlangen sind, und Garapatas (häßlichgroße Wanzen), die das Blut von Menschen und Vieh saugen. Auch trotz langsam die Hängematte entlang eine Vogelspinne. An den Beinen fühlten wir ein überhitzt hartes Juden. Es waren Sandflöhe, die sich in das Innere des Fleisches einbeissen und dann Eier legen; der Eierfack nimmt nach und nach die Größe einer Erbse an. Endlich überfiel uns ein wohlthuerender Schlaf, doch bald weckte mich mein Kamerad, denn ganz in der Nähe brüllte ein Tiger. Also aufgestanden, Feuer angemacht war ein Augenblick und mußten wir die Nacht am Feuer verbringen. Am anderen Morgen wurden die Pferde gefattelt und dem unwirthlichen Palmenwald der Rücken gelehrt.

### Marim Gorki.

Um den abenteuerlichen Lebenslauf Marim Gorki's zu veranschaulichen, stellt das Neue Wiener Tageblatt die einzelnen Phasen darin in folgender Uebersicht zusammen: Gorki, mit seinem eigentlichen Namen Alexei Marimowitsch Pleschkow, geb. am 14. März 1862 in Nischni-Nowgorod, wurde:

- 1878: Laufjunge in einer Schuhwaarenhandlung;
- 1879: Lehrling bei einem Zeichner;
- 1880: Rädchenjunge auf einem Dampfschiff;
- 1883: Arbeiter in einer Bregelbäderei;
- 1884: Holzräger, Lastträger;
- 1885: trat er in einen Bäderladen;
- 1886: wurde er Chorist in einer Operngesellschaft;
- 1887: Aepfelferkäufer;
- 1888: machte er einen Selbstmordversuch;
- 1889: wurde er Bahnwärter;
- 1890: Bahnstationsaufseher, Advokatenschreiber;
- 1891: Wagabund und Salinen-Arbeiter;
- 1892: schrieb er seine erste Erzählung „Mart Tschubra“;
- 1903: wurde er ein weltberühmter Schriftsteller.

### Der Arzt in Frankreich.

In keinem Lande der Welt gibt es so viele Aerzte in sozial hervorragenden und einflußreichen Stellungen wie in Frankreich. So sitzen dort im Senat und in der Kammer nicht weniger als 60 Medizinalräthe. Auch die verschiedenen Ministerien besitzen eine Reihe von Aerzten, das Arbeitsministerium 7, das Finanzministerium 6, das Ministerium des Innern 4 — wobei der Ministerpräsidentenombes nicht eingerechnet ist —, das Ministerium des Aeußeren ebenfalls 4, das Unterrichtsministerium 2 Aerzte und die Justiz sogar einen Chirurgen. Im Staatssekretariate der Post und Telegraphen sitzen im ganzen 27 Aerzte, 2 Chirurgen und 5 Wertzinnen.

### Sprüche und Anwendungen.

„Das ist unbeschreiblich!“ — schrieb Karlchen, da sollte er über die Schönheit eines Berges einen Aufsatz fertigen und fand keinen Gedanken. „Ich bin auf alles gefaßt!“ — sagte der Student, da war eine alte Tante gestorben, die er allein zu beerben hoffte. „Die Waare hat reizenden Abfah!“ — sagte befriedigend der Wollwaarenhändler, da beschwerten sich Käufer über die Strümpfe, welche schon nach einmaligem Gebrauch Löcher in den Fersen zeigten. „Darauf muß man nichts geben!“ — sagte Meister Knierim, da wollte seine Frau dem Lebrjungen Wurf auf's Brod legen. „Schwamm drüber!“ — sagte der Barbier Schaumfänger, da hatte er seinen Kunden geschnitten.

### Alle Gaststätten.

Zu den ältesten Gaststätten Deutschlands gehört auch der Rathskeller in Bergen auf Rügen. Er kann auf eine Geschichte von 700 Jahren zurückblicken; er hat, da Rügen häufig zwischen Dänen und Schweden und auch zwischen diesen und Preußen ein Streitgegenstand war, auch einen Theil aus der Geschichte der Insel miterlebt. Ein altes Gasthaus ist weiter noch die „Glühing“ an der Elbe, gegenüber von Artlenburg (im Lünburgischen); dieses Gasthaus ist überdies laut den beim Lauenburger Amtsgericht liegenden Akten jetzt bereits volle 600 Jahre im ununterbrochenen Besitze der Familie Ohle.